

Es gilt das gesprochene Wort! Sperrfrist: 7. Januar 2020, 18 Uhr!

Oberbürgermeister Wolfgang Griesert

Handgiftenrede Dienstag, 7. Januar 2020, 18 Uhr, im Friedenssaal

Herzlichen Dank den Damen von „HerzensStimme“ deren Stimmen uns durch den Abend begleiten werden, herzlichen Dank für den musikalischen Auftakt.

Frau Ratsvorsitzende, liebe Ratsmitglieder,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich hoffe, Sie haben nach den bewegten Monaten und bewegenden Momenten des vergangenen Jahres ein friedliches Weihnachtsfest verlebt, nach einem Jahr, dass auch ein Jahr der Jubiläen war, ein Jahr, in dem Institutionen, wie unsere Volkshochschule und Unternehmen, wie die Sievers-Gruppe, in Osnabrück 100 Jahre alt wurden und in dem wir im Rat mit Stolz auf 70 Jahre unseres Grundgesetzes zurückblicken konnten.

Es war ein Jahr, in dem in Europa gewählt wurde und der Brexit wohl nun endgültig kommt. Die europäische Gemeinschaft, das erfolgreiche Friedensprojekt unseres Kontinents, hat jedoch neben neuen ökonomischen Fragen auch grundlegende humanitäre Fragen zu beantworten, z. B. beim Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die an Europas Grenzen stranden.

Liebe Gäste, ich hoffe, Sie konnten ein wenig Ruhe und Erholung im Kreise Ihrer Familien finden und dabei vielleicht etwas nachholen, was Sie das ganze Jahr über verschoben haben: ein geschenktes Buch zu lesen oder eine besondere Musik zu hören – vielleicht eine Beethoven-Sinfonie, ein Quartett oder eine Klaviersonate von ihm, dessen 250. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern. Vielleicht hatten Sie ein Zeitfenster gefunden, zur Einstimmung auf 2020 einen Text von Justus Möser zu lesen, an dessen Geburtstag vor 300 Jahren wir mit einem vielfältigen Programm erinnern – auch in der Hoffnung, dass dieser für die Geistesgeschichte unseres Landes und unserer Stadt so bedeutende Mann noch mehr aus der Versenkung des Vergessens herausgeholt wird.

Aber wir sollten nicht nur erst in einem Jahr zurückblicken, sondern schon jetzt auch vorausblicken – nämlich auf die zahlreichen Konzerte unseres Symphonieorchesters, das sein 100-jähriges Bestehen noch weit in dieses Jahr hinein begehen, das heißt: bespielt wird – vorausblicken auf die Olympischen Sommer-Spiele in Tokio, vielleicht mit Osnabrücker Sportlern, vorausblicken auf die Fußball-EM und auch auf die Rückrunde der 2. Bundesliga, in der der VfL hoffentlich so furios weiterspielt wie in der Hinrunde, oder vorausblicken auf die Basketballbundesliga, wo mit den Damen der Girolive-Panthers ein Osnabrücker Team spielt, das im zurückliegenden Jahr überraschend deutscher Pokalvize wurde.

Und so begrüße ich Sie im neuen Jahr zu unserem Handgiftentag ganz herzlich,

liebe Ratskolleginnen und Ratskollegen,

sehr geehrte Frau Ministerin Havliza, liebe Barbara

sehr geehrter Herr Minister Pistorius, lieber Boris,

sehr geehrter Herr Bundestagsabgeordneter Dr. Middelberg, lieber Matthias,

erstmalig darf ich Sie, verehrte Landrätin Keschull, Dich liebe Anna, in dieser Runde begrüßen. Ich freue mich, dass auch wir uns die Hände reichen werden.

Ebenso darf ich erstmalig Sie, sehr geehrte Frau Prof.'in Menzel, Dich liebe Susanne als neue Universitätspräsidentin neben Hochschulpräsident Andreas Bertram zu unserem Handgiftentag begrüßen.

Ich begrüße Altoberbürgermeister Hans-Jürgen Fip, als einen unserer nun zwei Ehrenbürger,

die Mösermedaillen-, Bürgermedaillen- und Ehrenringträger,

die Vertreter der Kirchen- und Religionsgemeinschaften, Herrn Dr. Jeska und Herrn Grünberg, dem ich an dieser Stelle die besondere Verbundenheit und den Beistand der Stadt zur jüdischen Gemeinde versichere. Lieber Herr Grünberg, das Zusammentreffen der Osnabrückerinnen und Osnabrücker vor der Synagoge nach dem Anschlag von Halle hat gezeigt, dass Antisemitismus in unserer Stadt keinen Platz hat, das ist so und das bleibt so! Ich begrüße Herrn Generalvikar Paul, dem ich an dieser Stelle zur gelungenen Ausrichtung des Bundesauftaktes zum Dreikönigssingen gratuliere.

Ich begrüße Herrn Polizeipräsident Maßmann, lieber Michael, die Inspektionsleiterin Frau Menke, unsere Personalratsvorsitzende Frau Sachtleben, die Kollegen des Verwaltungsvorstandes, besonders unsere neue Kollegin Katharina Pötter, und ich begrüße die Vertreter unserer städtischen Gesellschaften und Beteiligungen, stellvertretend den neuen Geschäftsführer der WFO, Herrn Ralf Minning, dem ich von hier aus zur Geburt seiner Tochter gratulieren möchte.

Den Ratsmitgliedern Frank Henning, Burkhard Jasper und Volker Bajus, die in den vergangenen Tagen Geburtstag feierten, gratuliere ich nachträglich ganz herzlich, besonders gratuliere ich dem Ratsmitglied Ingo Dauer zum heutigen Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Liebe Gäste seien Sie alle im Friedenssaal zum ersten Handgiftentag des neuen Jahrzehnts herzlich willkommen.

Am Handgiftentag ist es guter Brauch, auf die wichtigen Ereignisse des vergangenen Jahres zurück-, um dann auf die kommenden Monate vorauszublicken. Im Zentrum dieses Rück- und Ausblicks stehen selbstverständlich in erster Linie die Ereignisse in unserer Stadt. Und zum guten Schluss wollen wir uns am Ende die Hände reichen, um mit dieser Geste den Willen auszudrücken, gemeinsam für das Allgemeinwohl in Osnabrück einzutreten.

Aber was hat in einer vernetzten Welt in und für Osnabrück nur lokale Bedeutung? In dieser Welt hat nicht einmal ein Musikfest eine nur lokale Bedeutung.

Und das war im vergangenen Jahr gut für Osnabrück: Im Sommer konnten wir viele tausend Musiker und Musikerinnen aus ganz Deutschland begrüßen. Unsere Gäste haben uns eine Freude gemacht, indem sie die ganze Stadt in eine Bühne verwandelt haben: überall wurde geswingt, geblasen und gesungen. Die Musikanten waren auch ihr eigenes Publikum und das Publikum verwandelte sich wiederum in Musizierende auf einer der zahlreichen Bühnen in der Stadt, was wiederum von zahlreichen Medien übertragen und im ganzen Land berichtet wurde.

Die Stadt war ein toller Gastgeber und ich bin sicher, dass unsere Gäste gern zu unseren Botschaftern geworden sind, wie nicht zuletzt auch der Bundespräsident, der uns die Ehre gegeben hat und zu diesem Fest in die Friedensstadt gekommen ist.

Meine Damen und Herren,

was hat eine nur lokale Bedeutung, wenn doch der Flügelschlag eines Schmetterlings einen Orkan auslösen können soll? Sie erinnern sich vielleicht: so hatten wir eine Pressemitteilung überschrieben, mit der wir darauf hinweisen mussten, dass sich die Rückverlegung der Bushaltestellen an der Lyrastraße und an der Alten Münze zum Ende der Sommerferien um ein paar Tage verzögern werde.

Für einen Tag konnte man den Eindruck gewinnen, die Erde würde aufhören, sich zu drehen, anlässlich dieses riesigen Skandals, an den sich heute aber schon keiner mehr so richtig erinnert. Aus heutiger Sicht: nicht mehr als eine Petitesse!

Was aber keine Petitesse ist, wir also in Erinnerung behalten müssen, weil es für die Zukunft unserer Stadt in einer globalisierten Welt von großer Bedeutung ist, ist die Zukunft des historischen Ringlokschuppens.

Ein Aufreger ist dieses Thema bisher nicht, was uns immerhin wieder einmal lehren kann, dass der Grad der Aufgeregtheit nicht immer mit der Bedeutung eines Themas korrespondiert.

„Wir brechen den Stillstand auf“ hieß es während eines Pressegespräches am Ringlokschuppen im August des vergangenen Jahres. Die „Aloys & Brigitte Coppenrath-Stiftung“ hatte dankenswerter Weise die Initiative ergriffen und die Stadt als Partner für ihre Idee gewonnen.

Für das Coppenrath-Innovation-Center stellt die Stiftung zunächst 5 Millionen Euro zur Verfügung, die in eine von der Stadt gegründete Gesellschaft eingebracht werden.

Einer der Nutzer des Gebäudes wird das neu gegründete DFKI Labor Niedersachsen des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz. So bekommt die Künstliche Intelligenz, eine der herausragenden Forschungsschwerpunkte der Hochschulen in Osnabrück in einem historischen Gebäude ein neues Zuhause, um dieses Thema als national und international ausstrahlendes Markenzeichen der Region zu etablieren.

Ziel ist, dass im nächsten Jahr mit dem DFKI die ersten Nutzer einziehen. Ziel ist auch, das Gelände des Ringlokschuppens mit einem Tunnel unter der hoffentlich

bald erneuerten Brücke der Hamburger Straße direkt mit dem Hauptbahnhof zu verbinden.

Wir verbinden dann die Geschichte mit der Zukunft der Stadt und bringen neues Leben in dieses Areal, das eigentlich schon zu lange auf eine sinnstiftende Nutzung wartet.

Überhaupt sind die Hochschulen wichtige Treiber für die Stadtentwicklung: Die Grundsteinlegung für das Studierendenzentrum am Schloss, die Fertigstellung des CellNanOs und des zentralen Rechenzentrums auf dem Campus Westerberg im vergangenen Jahr belegen das nachdrücklich.

Solche zukunftsichernden Initiativen geraten bisweilen in den Hintergrund, vor den sich dann eine öffentliche Aufregung schiebt, die sich eher auf aktuelle Ärgernisse richtet:

Es ist natürlich ärgerlich, dass die Entwicklung am Neumarkt so gebremst wird. Damit meine ich nicht das Gerichtsurteil zur Sperrung für den Verkehr, denn das hat nur das bestätigt, was ich schon 2017 gegenüber der Kommunalaufsicht beanstandet habe. Ich meine die Ankündigung von Unibail Rodamco Westfield, das Center nicht mehr zu bauen. Das Buch ist nicht geschlossen, die Projektgesellschaft wird auch die Baugenehmigung erhalten, aber die noch zu schreibenden Kapitel erhalten einen anderen Inhalt: Derjenige, dem dieses zentrale Areal in Osnabrück gehört, kann damit selber nichts anfangen; die Stadt, die etwas damit anfangen möchte, kann nichts machen, weil es ihr nicht gehört.

Eine der Grundlagen unseres – wenn ich das so sagen darf – Gesellschaftsvertrages schützt das Privateigentum. Das ist so und das ist auch richtig so. In unserer Situation ist das Richtige aber doch auch schwer erträglich.

Vor diesem Hintergrund möchte ich dem Rat danken, dass wir an dieser Stelle des Neumarktprojektes nun gemeinsam an einem Strang ziehen. Diese Einigkeit ist wichtig, um baldmöglichst wieder Bewegung in die Sache zu bringen und an dieser Stelle etwas Besseres, z. B. ein mit Wohnungen gemischtes, urbanes Quartier zu entwickeln.

Dass in diesem Umfeld sich nun auch die neue Platzoberfläche des Neumarktes, mit deren Gestaltung wir bereits im vergangenen Jahr anfangen wollten, verzögert, weil

wir an einer ganz anderen Stelle unerwartete Schadensbilder beobachten mussten, sollten wir nicht mit einem Schulterzucken zur Kenntnis nehmen, sondern auch hier versuchen, etwas Besseres daraus zu machen.

Das Bessere kann auch etwas ganz Neues sein, insbesondere, wenn das externe Planungsbüro für die Umsetzbarkeit eigener alternativer Gestaltungsvorschläge keine Verantwortung übernehmen will.

Immerhin wird in dem Bereich vor H&M schon intensiv gebaggert, gehämmert und geschaufelt: Hier geht es also sichtbar voran.

Und auch im Bereich zwischen Möserstraße und Georgstraße wird in wenigen Jahren das angekündigte Wohnprojekt das Gesicht der Innenstadt deutlich verjüngen, was aber auch einen angemessenen Umgang mit den Altmietern erfordert.

Hier zeigt sich dann, wie attraktiv Osnabrück ist. Das Gleiche gilt auch für den angekündigten Neubau in der Johannisstraße, auf dem ehemaligen Sinn-Grundstück: Überall ist viel Bewegung – mehr oder weniger sichtbar.

Darüber wollen wir aber die Johannisstraße nicht vergessen, deren zukünftige Ausprägung maßgeblich von dem neuen Hotel auf der einen Seite und auf der anderen Seite davon abhängt, wann die Fläche des bisherigen OSKAR-Projektes bebaut werden kann. Für die Verwaltung darf ich sagen, dass wir die deprimierende Situation in diesem Teil der Neustadt abmildern wollen, so gut es eben geht, ändern können sie nur andere – mit unserer Unterstützung können sie dabei jedoch rechnen.

Nicht so sichtbar ist, dass wir mit einem Millionenaufwand – auch mit Beteiligung des Landes – dabei sind, die Digitalisierung unserer Schulen und anderer Bereiche in der Stadt durch den Ausbau des Glasfasernetzes voranzutreiben. Auch kein „Aufregerthema“, aber notwendig. Genauso notwendig wie die Digitalisierung der vielen noch analogen Abläufe in unserer Verwaltung.

Bei allem noch Notwendigen, müssen wir jedoch darauf achten, dass wir uns mehr als Botschafter der bestehenden Vorzüge unserer Stadt verstehen und unsere Alleinstellungsmerkmale betonen.

Ich fand vor diesem Hintergrund die Idee ziemlich gut, die Osnabrück als ein „Zentrum aus Zentren“ darstellt und verdeutlicht hat, dass wir uns nicht Phantomschmerzen hingeben, sondern Lust auf unsere Stadt machen sollten mit der Kamp-Promenade, mit der Redlingerstraße und dem Spielplatz am Adolf-Reichwein-Platz, mit der Hasestraße und natürlich auch mit dem Nikolaiort und der Großen Straße.

Wer denn sonst kann unsere Stadt bewerben, wenn nicht wir?! Hier hat sich urbanes Leben in großer Vielfalt etabliert!

Osnabrück: Ein Zentrum aus Zentren! – Ich finde, damit und darin lässt sich gut und vielleicht auch sogar glücklich leben. Ich jedenfalls bin durchaus glücklich darüber, dass ich im vergangenen Jahr dem 1648ten in unserem Klinikum geborenen Baby einen Body schenken konnte, der seine Eltern und später vielleicht den kleinen Alfred selbst daran erinnert, dass auch er zum Glück aus Osnabrück kommt.

Ich freue mich jedenfalls darüber, dass wir diese Kampagne noch einmal aufgelegt haben. Die Nachfrage bestätigt, dass es ein Bedürfnis danach gibt, die entsprechenden Produkte zu kaufen. Und ich bin froh, dass wir ab April mit der „Neuen OMT“ eine Gesellschaft haben, die sich nicht nur um das City-Marketing, sondern auch um das Stadtmarketing kümmern wird. Wenn wir das in einer Gesellschaft noch mit der OsnabrückHalle verknüpfen könnten, hätten wir Kompetenzen gebündelt, die der Stadt nur guttun werden.

Was der Stadt auch gut tut sind der Grundsatzbeschluss zur künftigen Schulstruktur und die Investitionen in unsere Bildungseinrichtungen, wie z. B. beim Ganztagsausbau. Bei solchen Projekten helfen zur Orientierung und Priorisierung auch die strategischen Ziele, die für mehr Transparenz und Effizienz sorgen. Zumindest in der Grundschule Hellern haben wir unser Ziel ziemlich gut erreicht. Und wir erreichen das auch mit dem neuen städtischen Kindergarten im Landwehrquartier, der dazu beiträgt, der steigenden Nachfrage Herr zu werden, eine Nachfrage, die aber -wie wir und die Eltern leidlich erfahren mussten - manchmal schwer zu kalkulieren ist.

Außerdem hat der Rat mit dem Haushalt für dieses Jahr beschlossen, die Grundschule Atter mit über 12 Millionen Euro zu erneuern, die Gesamtschule Schinkel erhält über 13 Millionen Euro und für die Neue Schule Innenstadt planen wir

über 20 Millionen Euro ein. Wir können uns in diesem Jahr Kredite für Rekordinvestitionen in die Verkehrs- und Bildungsinfrastruktur übrigens nur leisten, weil wir unsere Kassenkredite in den letzten Jahren spürbar zurückgefahren haben, auch wenn unser Girokonto noch tief in den roten Zahlen steckt.

Freuen dürfen wir uns deshalb auch über die Fördermittel von Land und Bund von knapp 3 Millionen Euro, die uns helfen werden, die Ausstellung und das Gebäude des naturkundlichen Museums am Schölerberg zu modernisieren und über die mehr als

2 Millionen Euro, mit denen wir die Villa Schlikker baulich für das Calmeyer-Haus vorbereiten können. Ich hoffe, lassen Sie mich das an dieser Stelle kurz sagen, dass uns die Diskussion um das Calmeyer-Haus weiterbringt; jedenfalls sollten wir sie so führen, dass wir das Wirken Calmeyers nicht herunterziehen, sondern wir sollten unsere Diskussion auf das Niveau seines Wirkens bringen.

Liebe Ratsmitglieder, zu Beginn des vergangenen Jahres haben wir auch intensiv über die notwendige Sanierung und Fördermittel für unser Theater debattiert. Weniger auf der Bühne, als hinter den Kulissen wird das Projekt unter der Federführung des 1. Stadtrates, Wolfgang Beckermann, weiter vorangetrieben. Vor diesem Hintergrund freue ich mich darüber, dass der neue Intendant Ulrich Mokusch viele Erfahrungen mit nach Osnabrück bringt, zu denen auch bauliche Herausforderungen gehörten. In diesem Jahr wird er uns schon beratend zur Verfügung stehen.

Ich bin sicher: er begreift die heraufziehenden Unannehmlichkeiten als kreative Chance, so dass wir uns auf ihn freuen können. Ich bin auch sicher, dass er an die nicht nur wegen des Dramatiker-Preises und der Oper „Guercœur“ so erfolgreichen Spielzeiten von Ralf Waldschmidt ab 2021 mit eigenen Akzenten anschließen wird.

Ein schwieriges Thema steht uns bevor, dass wir noch gar nicht umfassend beleuchtet haben: Ich meine die Debatte, die sich mit der Zukunft des Stadions an der Bremer Brücke beschäftigen wird, die mit dem Bekenntnis zu unserem wohl größten Imageträger verbunden, aber gleichzeitig durch die Frage beschwert ist, dass Profifußball mit öffentlichen Geldern nicht direkt unterstützt werden darf. Ich

möchte dieser Debatte, die sich in den Medien schon ankündigt, nicht vorausgreifen, ich möchte Sie der Vollständigkeit halber hier erwähnen:

Sie wird kommen und wir müssen sie mit eben der Ernsthaftigkeit, dem Mut und der Weitsicht führen, mit der wir auch die Debatte um die Sanierung unseres Theaters noch fortsetzen müssen.

Meine Damen und Herren,

ich darf daran erinnern, dass wir uns noch vor einem Jahr vor der Operation eines Patienten regelrecht gefürchtet haben und jetzt, da die Operation vergleichsweise gut verläuft, wir kaum noch daran denken: Ich spreche von der Baustelle an der Rheiner Landstraße.

Wir – damit meine ich Stadt und Stadtwerke - haben sie offensichtlich technisch, operativ und auch kommunikativ gut vorbereitet, so dass die Baustelle bisher deutlich reibungsloser abgewickelt wird, als befürchtet. Ich finde, dass die beteiligten Kollegen und Unternehmen hier einen wirklich guten Job machen. Hier haben die Verantwortlichen Verantwortung übernommen und zeigen, wie es gehen kann, wenn alle Hand in Hand arbeiten.

Manchmal haben wir aber auch mit der Kehrseite einer an sich erfreulichen Entwicklung zu kämpfen. Unsere Stadt ist so attraktiv, dass sie und die hier beheimateten Unternehmen wachsen und sowohl Arbeitnehmer als auch Familien mit den entsprechenden Erwartungen an die städtische Infrastruktur zu uns kommen. Mit der Dynamik dieser doch erfreulichen Tatsache können wir nicht immer Schritt halten und die städtischen Angebote rechtzeitig anpassen. Neben Gewerbeflächen - für die wir am Limberg in diesem Jahr das seit langem größte Gebiet erschließen - betrifft dies besonders den Wohnungsmarkt.

Deswegen hat eine Initiative mit einem Bürgerbegehren auch eine städtische Wohnungsgesellschaft gefordert. Ob eine neue Gesellschaft neben den vorhandenen gemeinnützigen Wohnungsunternehmen wirklich eine schnelle Lösung dieses drängenden Problems bedeutet, darf dahingestellt bleiben, denn auch Städte

mit seit Jahrzehnten agierenden Wohnungsgesellschaften fehlt es an bezahlbarem Wohnraum.

Ich finde jedoch, dass Rat und Verwaltung diesen Prozess vorbildlich vorantreiben. Die Umsetzung hat Finanzvorstand Thomas Fillep auf einen sehr erfolgsversprechenden Weg gebracht.

Wir dürfen aber nicht nachlassen, durch kluge Entscheidungen und eine vorausschauende Flächenpolitik auch das notwendige Bauland auszuweisen, denn uns allen – nicht nur Stadtbaurat Frank Otte - ist klar, dass die mindestens 3000 Wohneinheiten, die 1000 für die Wohnungsgesellschaft angestrebten Wohnungen und die Gewerbeflächen nicht alleine durch Nachverdichtung, Flächenrecycling und Ausnutzung unseres Flächennutzungsplanes zu schaffen sind. Letzteres sollten wir aber priorisieren und nicht zusätzlich problematisieren, denn hier sind die Umweltbelange weitestgehend schon abgewogen!

Meine Damen und Herren, der Nachhaltigkeitspreis, mit dem die Bemühungen unserer Stadt ausgezeichnet worden sind, scheint uns zumindest darin zu bestärken, dass wir uns überhaupt auf den Weg gemacht haben. Das hat uns auch die Süddeutsche Zeitung in einem Artikel vom 3. Januar bestätigt. Mit 100 Millionen Euro haben wir in den letzten acht Jahren den ÖPNV-Betrieb in der Stadt gewährleistet und jüngst Millionen investiert für fünf rein elektrisch betriebene Metro-Buslinien. Wir haben den Umweltverbund gestärkt und einen ersten Radschnellweg gebaut. Und was die regenerativen Energien angeht ist es unser Ziel, demnächst möglichst alle privaten Haushalte in Osnabrück mit Regionalstrom zu versorgen.

Die Jugendlichen der Friday for future-Bewegung, zu der nicht mehr nur die Jugend gehört, stellen uns – auch angesichts der Buschbrände in Australien - weiterhin ungeduldig die richtigen Fragen. Über dieses Thema politisiert sich die Bewegung und hat zumindest das Debatten-Klima nachhaltig verändert – wie auch diese Brände, die schon jetzt eine Fläche zerstört haben, die größer ist als Niedersachsen.

Wie auch immer, wir sollten uns nicht über eine unpolitische Jugend beklagen, die sich nun politisiert, aber nicht so, wie wir uns das vorstellen, sondern wie sie es will. Aber, was auch immer wir tun müssen, wir sollten alle Generationen im Blick behalten und dürfen diejenigen, die unsere Demokratie aufgebaut und damit auch unseren Wohlstand und unsere Sicherheit geschaffen haben, nicht außen vor lassen.

Generationsgerechtigkeit heißt auch gerecht gegenüber vorhergehenden Generationen zu sein! Was auch immer wir erwägen wollen, wir können das nur Hand in Hand tun und vieles was wir erwägen, können wir auch nur regional und hier insbesondere mit dem Landkreis erreichen. Das gilt beispielsweise für die CO₂-Emissionen.

Sehr geehrte Frau Kobschul, liebe Anna, die Erwartungen an die Zusammenarbeit von Stadt, Landkreis und kreisangehörigen Gemeinden sind also weiterhin hoch und das gilt für viele Handlungsfelder.

Ich bin mir aber sicher, dass wir auch mit neuen Akzenten und Themen die erfolgreiche Zusammenarbeit der vergangenen Jahre fortsetzen werden, z. B. mit der neuen Tourismusgesellschaft oder unserer Nahverkehrsgesellschaft.

Mit dem ICO, dem Seedhouse und mit weiteren Partnern haben wir in den letzten Jahren Institutionen geschaffen, die es Menschen mit Ideen erleichtert, ihre Ideen in unserer Region anwendungsreif zu machen.

Wir brauchen kreative und innovative Menschen und Fachkräfte in angemessener Zahl und wir brauchen sie auch durch Zuwanderung in vielen Bereichen, nicht zuletzt in unserer Verwaltung: eine moderne Verwaltung sichert den gesellschaftlichen Zusammenhalt! Wenn der Vorsitzende des deutschen Beamtenbundes Ulrich Silberbach heute in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung den öffentlichen Dienst als „Sanierungsfall“ bezeichnet, sollte das für uns ein Alarmsignal sein. Deswegen bin ich froh, dass wir im vergangenen Jahr in der Vitischanze zusammen mit dem Niedersächsischen Studieninstitut ein Ausbildungszentrum schaffen konnten.

Bei aller Digitalisierung und Technisierung brauchen wir allerdings auch Menschen, die sich Menschen zuwenden. Likes in den sozialen Medien ersetzen keine Umarmung! Wir brauchen Menschen auch weiterhin für Integrationsprojekte und vor allem in der Pflege und für die Kinderbetreuung. Und auch die Feuerwehr kann Brände nicht mit der Lösch-Taste auf dem Laptop bekämpfen. Deshalb freue ich mich, dass erstmals in der Geschichte der Stadt eine 2. Hauptwache in Betrieb gehen wird.

Lassen Sie mich an dieser Stelle einmal ausdrücklich allen Beschäftigten in der Verwaltung, in den städtischen Unternehmen und Beteiligungen für ihr Engagement danken. Ihr Einsatz verdient unser aller Respekt und Wertschätzung!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

in einer Zeit, in der „Disruption“ kein Fremdwort mehr ist, müssen wir umso mehr darauf achten, dass insbesondere die ehrenamtliche Tätigkeit der Kommunalpolitiker nicht erstickt, sondern die Luft der Freiheit atmet, die wir durch unsere Tätigkeit begründen, beleben und – wenn nötig – auch verteidigen.

Da gibt es neue Herausforderungen, denen wir bisweilen noch nicht gewachsen sind, da ist die Verrohung der Sprache, die leicht zur Verrohung des Handelns führen kann, da ist die Kommunikation in den digitalen Medien, die die Kraft und die Möglichkeit hat, eben die demokratischen Institutionen zu beleidigen und zu beschädigen, die die Freiheit auch dieser Medien gewährleisten.

Zugleich fordern uns Populisten heraus, deren einfache Antworten so verführerisch sind, weil sie vor der Komplexität der Herausforderungen davonlaufen. Diese Gegenwarts-Flüchtlinge stellen unsere demokratischen Routinen in Frage. Das darf uns aber nicht sprachlos machen. Lassen Sie uns dagegen aufstehen und die notwendige Auseinandersetzung offensiv führen. Lassen Sie uns um unsere Sache werben, wo wir werben können; lassen Sie uns unsere Sache verteidigen, wo sie verteidigt werden muss. Ich finde, wir sollten diese Herausforderungen annehmen und uns nicht einschüchtern lassen, sondern darauf setzen, dass der mitreißende Geist der Freiheit dann begeistert, wenn wir uns von ihm begeistern lassen!

Und so freue ich mich nach der Verleihung des Remarque-Friedenspreises an Ngũgĩ wa Thiong'o besonders auch auf das Friedensgespräch im kommenden Oktober mit der Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller. Beide Autoren, Ngũgĩ wa Thiongó und Herta Müller, wissen aus eigener Erfahrung nicht nur die Freiheit des Wortes, sondern auch die kulturelle Bedeutung der Sprache zu schätzen. Und ich freue mich auf den Festakt für unseren neuen Ehrenbürger, Bundespräsident a. D., Christian

Wulff, ein Festakt, der geeignet wäre, das Thema „Medien, Macht und Menschen“ zu beleuchten.

Liebe Ratsmitglieder, bei allem was das neue Jahr uns bringen und auch abverlangen wird, ich wünsche uns Erfolg, Glück, Gesundheit, Frieden, Zuversicht und die Kraft, die wir brauchen, um uns auch in Zukunft für das Wohl unserer Stadt einzusetzen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!